



Die Definition des Religionsbegriffs in einer pluralistischen Gesellschaft



Zur Beantwortung der Frage, wie Religion und Religionsausübung in der heutigen pluralistischen Gesellschaft definiert werden sollten, haben Religionswissenschaftler die grundlegenden Merkmale aller Glaubensrichtungen untersucht; man ist auch der Frage nachgegangen, ob und wie sich diese Faktoren in Scientology manifestieren.

Viele glauben, daß sie die Antwort auf die Frage „Was ist eine Religion?“ bereits kennen. Die persönliche Definition ist von Mensch zu Mensch verschieden und ist fast immer von seinem persönlichen religiösen Erbe und seinen persönlichen Erfahrungen geprägt. Doch die Geschichte lehrt uns, daß genau dieser Umstand dazu beitrug, daß es die Kreuzzüge geben konnte, die Spanische Inquisition, Jahrhunder-

te des Blutvergießens in den Niederlanden und anderswo in Europa oder auch die jahrelangen Unruhen in Nordirland.

Heute führen restriktive Definitionsansätze zum Religionsbegriff im allgemeinen zwar zu weniger gewalttätigen, letztlich aber zu gleichermaßen destruktiven Formen der Diskriminierung und zu anderen Menschenrechtsverletzungen, ganz besonders gegen Mitglieder neuer oder fremder Glaubensrichtungen.

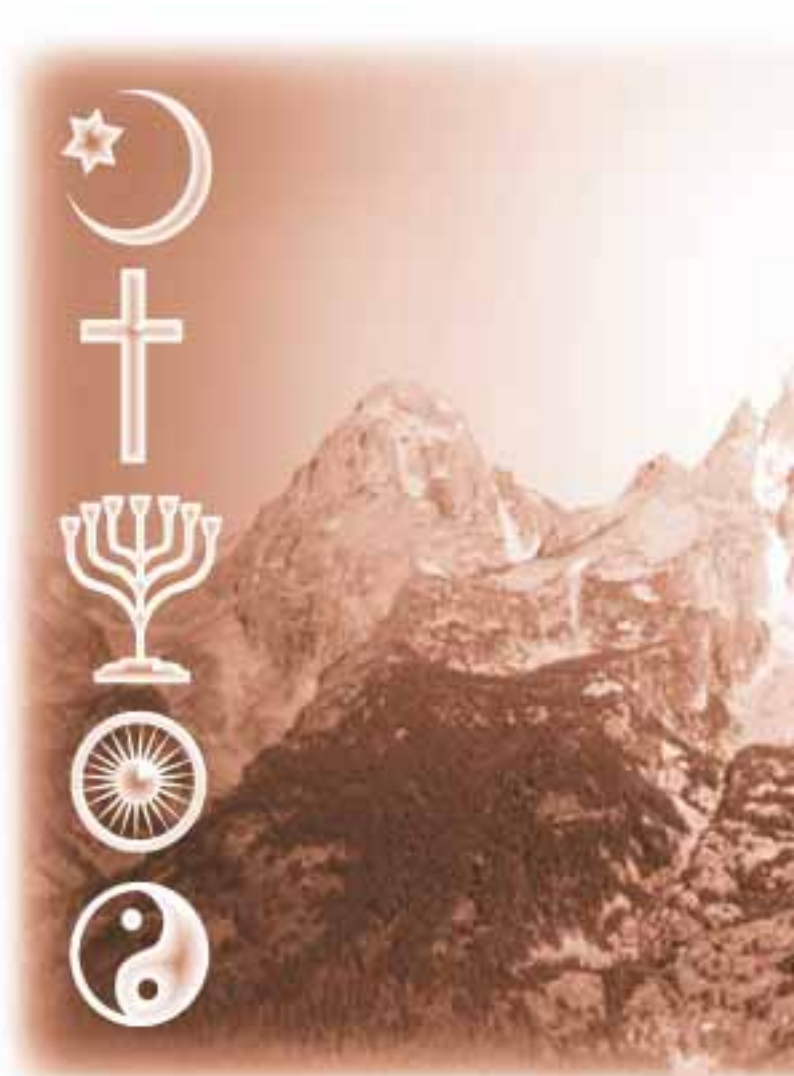
Die Scientology-Kirche

Jahrhundertlang gingen westliche Denker das Thema einzig und allein aus der Perspektive der jüdisch-christlichen Tradition an. Dieser Ansatz fußte auf zwei fundamentalen und zusammenhängenden Lehrsätzen: zum einen auf dem Glauben an die Existenz eines personifizierten Schöpfergottes, der von den Menschen getrennt ist und über ihnen steht, und zum anderen darauf, daß des Menschen höchstes Tun die Verehrung dieses Gottes, das Bittgebet und die Ehrfurcht vor ihm sei. Wenn ein Glauben diese Doktrinen nicht enthielt, wurde er nicht als religiös betrachtet.

Dieser Ansatz spiegelt auch wider, wie westliche Gelehrte einen religiösen Glauben und seine Ausübung vom Beginn der Zivilisation bis in die jüngste Vergangenheit analysierten. Über Jahrhunderte hinweg waren die Begriffe „Religion“ und „Christentum“ praktisch austauschbar. Ein sarkastischer Ausspruch des englischen Dichters Henry Fielding drückt den zu jener Zeit vorherrschenden Glauben treffend aus: „Unter Religion verstehe ich das Christentum, unter dem Christentum verstehe ich die protestantische Kirche, unter der protestantischen Kirche verstehe ich die Church of England, wie sie im Gesetz festgelegt ist.“ In der Tat weigerte England sich bis zum Jahre 1837, das Judentum im Rahmen des Wohlfahrtsgesetzes überhaupt als Religion anzuerkennen.

Der trügerische und simplifizierende Bewertungsmaßstab, nach dem Religionen lange Zeit beurteilt wurden, grenzte nicht nur viele religiöse Gemeinschaften von vorneherein aus, sondern öffnete auch Tür und Tor für die Verfolgung von Religionen – ein Umstand, der nur einmal mehr unterstreicht, daß das Unterfangen, den Religionsbegriff zu definieren, weit über rein akademische Belange hinausgeht. Immerhin waren solche Versuche die Ursache von Ungleichbehandlung, Diskriminierung und sogar von Gewalt.

Durch die Globalisierung der modernen Gesellschaft und durch die Ausbreitung einer Vielfalt von religiösen Ausdrucksformen in der westlichen Welt haben glücklicherweise nicht nur Religionswissenschaftler erkannt, daß sich der rein doktrinäre Ansatz nicht so einfach auf Religionen anwenden läßt, die nicht der



Nach der östlichen Weltanschauung sind alle Religionen trotz ihrer unterschiedlichen Glaubensvorstellungen und Praktiken lediglich verschiedene Wege zum Ziel derselben ultimativen Wahrheit. Wie schon ein altes japanisches Gedicht sagt: „Es gibt viele Pfade am Fuße des Berges, aber auf dem Gipfel sehen alle denselben Mond.“

jüdisch-christlichen Tradition entspringen – eine Entdeckung, die letztendlich zu einer veränderten, aufgeklärteren Sichtweise führte. Die dem traditionellen Ansatz der Definition des Religionsbegriffs innewohnende Voreingenommenheit trat ganz besonders dann zum Vor-

Die Definition von Religion in einer pluralistischen Gesellschaft



schein, wenn es sich um östliche Religionen oder Naturreligionen handelte, da viele dieser Religionen keinen Gott oder kein höchstes Wesen kennen – ganz zu schweigen von einem personifizierten Schöpfergott – oder dazu tendieren, Religion als integralen Bestandteil ihres alltäglichen Lebens anzusehen.

In vielen Naturreligionen besteht tatsächlich nur eine wenig strukturierte Glaubenslehre, und einige östliche Religionen wie der Zen-Buddhismus und Hindu Bhakti sehen Doktrinen als Beiwerk oder sogar als Hindernis für den geistigen Fortschritt an. Aber wie kann man die Religiosität beispielsweise des Theravada-Budd-

hismus und des Jainismus in Abrede stellen, bei denen es kein höchstes Wesen gibt, wenn beide etwa 500 Jahre älter als das Christentum sind? Was ist mit den unzähligen Glaubensrichtungen innerhalb des Hinduismus, die, obwohl sie alle als Grundlage den Glauben an mehrere Götter haben, diese Götter eindeutig einem letztendlichen Ziel unterordnen, nämlich der Vereinigung des „Selbst“ mit dem „Absoluten“? Und was ist mit dem Taoismus, der sich nicht definieren, sondern nur „erkennen“ läßt, oder dem Konfuzianismus, bei dem Charakter das Ziel und Weisheit der Pfad dorthin sind?

Moderne Religionswissenschaftler sind sich mittlerweile einig, daß Feststellungen, ob es sich bei etwas um eine Religion handelt, objektiv sein müssen und nicht auf begrifflichen Vorstellungen basieren dürfen, die von einer ganz bestimmten Tradition herrühren. Denn die Verwendung einer Definition, die gegenüber einer bestimmten religiösen Tradition voreingenommen ist, führt ohne Zweifel zur Diskriminierung anderer Glaubensrichtungen und tatsächlich auch zu verschiedenen Ausprägungen der Religionsverfolgung. Stattdessen haben die Sachverständigen ihre Sichtweise erweitert, um das zu erreichen, was Professor Bryan Wilson (emeritierter Dozent für Soziologie an der Universität Oxford) „ethisch neutrale Definitionen“ des Religionsbegriffs nennt. Diese leiten sich ab aus „Elementen, über deren religionsprägenden Charakter Einigkeit herrscht, unabhängig von Glaubensinhalten, unabhängig von der Natur der tatsächlichen Praktiken einer Religion oder des formalen Status der in ihrem Dienste tätigen Amtsträger“. Auf diese Weise lassen sich Glaubenslehren und die Ausübung einer Religion gerecht und ohne Vorurteile interpretieren.

Es gibt immer noch viele verschiedene Wege, eine Religion zu definieren. Der Trend der letzten Jahre geht zu einer Form der Analyse, die als „vergleichende Religionswissenschaft“ bekannt wurde und die das Verständnis von Religion durch kulturübergreifende Vergleiche ihrer Bestandteile angeht. Dieser Ansatz und der Kontext, aus dem dieser Ansatz entstand, werden im folgenden besprochen.

ANSÄTZE WESTLICHER WISSENSCHAFTLER ZUR DEFINITION DES RELIGIONSBEGRIFFS

Jahrhundertlang wurde Religion primär mit Hinblick auf den Aspekt der Doktrin definiert – vorrangig dahingehend, ob eine zu beurteilende Lehre die gleichen Charakteristika wie das Christentum aufwies. Erste Versuche, über die Grenzen eines solchen auf einer Doktrin basierenden Tests hinauszugehen, wurden zu Anfang des 19. Jahrhunderts unternommen. Gelehrte begannen, sich mit intuitiven und empirischen Faktoren auseinanderzusetzen, um den inneren religiösen Empfindungen eines Menschen mehr Bedeutung beizumessen. Diese Empfindungen spielten in asiatischen Religionen eine fundamentale Rolle, während sie bei den westlichen Analyseansätzen fehlten. Auf diese Weise wurde ein mehr nach innen gerichteter Ansatz geboren, bei dem Religion beispielsweise als „Gefühl einer absoluten Abhängigkeit“ definiert werden konnte – von dem deutschen Theologen Friedrich Schleiermacher – im Gegensatz zu einem Gefühl der „relativen“ Abhängigkeit von etwas anderem, etwas Göttlichem.

Viele weitere Jahre lang wurden Religionen, insbesondere asiatische Religionen, mit solchen und ähnlichen Methoden interpretiert, die oft mehr auf Spekulation als auf die wirkliche Kenntnis der Tatsachen gegründet waren. Im Jahre 1860 schließlich forderte der Wissenschaftler Max Muller (Oxford) die Gründung einer „Religionswissenschaft“, die Religion mit Hilfe einer objektiven Analyse beurteilen sollte, die auf wirklichen Tatsachen sowie fairen und präzisen Vergleichsmethoden basierte.

Anthropologen und Soziologen argumentierten kurz nach der Jahrhundertwende, daß religiöser Glaube und religiöse Bräuche nur innerhalb des kulturellen Umfelds verstanden werden könnten, in dem sie entstanden waren. Angeführt von den Soziologen Émile Durkheim und Max Weber forderten sie, daß Religion auf der Grundlage ihrer einzelnen gesellschaftlichen Faktoren analysiert werden sollte, und sie „zer-

legten“ religiöse Glaubensvorstellungen in ihre jeweiligen sozialen, wirtschaftlichen, politischen, psychologischen und kulturellen Komponenten. Eine Reihe der von ihnen vorgeschlagenen Ansätze erntete jedoch Kritik, da sie nicht dasjenige Element berücksichtigten, das von vielen als das grundlegende Element aller Religionen angesehen wurde und wird: die Transzendenz.

Die Transzendenz – dem Wortsinn nach „aus einem Bereich in einen anderen übergehen“, „überbrücken“ oder „überschreiten“, somit das Überschreiten der Grenzen von Erfahrung und der sinnlich erkennbaren Welt – ist ein fundamentales Charakteristikum aller religiösen Glaubenssysteme und ein zentrales Element jedes modernen Ansatzes einer Definition des Religionsbegriffs. Die Transzendenz „verbindet“ die natürliche Welt mit dem Übernatürlichen und ermöglicht dem Menschen, die Grenzen seiner biologischen oder physischen Verfassung zu überschreiten, um an einen „göttlichen Ort“ zu gelangen. Dieser Ort kann ein physischer Ort sein (wie ein Tempel oder eine Kirche), ein begrifflicher (wie eine bildliche Vorstellung oder ein Prinzip) oder auch beides.

Die Unterscheidung zwischen der göttlichen bzw. übernatürlichen und der physikalischen Welt, d. h. zwischen „heilig“ und „weltlich“, ist ein weiteres Charakteristikum religiösen Glaubens und eine den meisten Definitionen des Religionsbegriffs innewohnende Auffassung. Diese Trennung ist ganz besonders auffällig bei den ganz eindeutig religiös geprägten Ritualen und Bräuchen sowie durch die Art und Weise, wie sich eine Religion nach außen hin darstellt.

Bald wurden andere, weiter gefaßte Ansätze zur Definition des Religionsbegriffs entwickelt, die sich zwar auf die Werke Schleiermachers stützten, aber die reduktive Methode mit ihrer Konzentration auf gesellschaftliche Faktoren vermieden. Zwei der bekanntesten Vertreter dieses neueren Ansatzes, Rudolf Otto und Mircea Eliade, sprachen sich dafür aus, Religion danach zu definieren, wie der Mensch das „Heilige“ wahrnimmt – als ein Bewußtsein eines tiefgreifend religiösen Gefühls. Sie konzentrierten sich in ihren Studien auf Dinge, von denen

Die Definition von Religion in einer pluralistischen Gesellschaft

Menschen glaubten, daß sie heilig seien oder eine übernatürliche Kraft besäßen – gleich ob Gegenstände, Personen, Tätigkeiten oder Gebäude.

Ein weiterer Ansatz wurde von dem Religionshistoriker Joachim Wach vertreten, der Religion ebenfalls ausgehend von Objekten und religiösen Symbolen untersuchte. Wach dehnte das übliche Verständnis von Symbolen auf Menschen und Aktivitäten sowie auf Institutionen aus; somit konnte jede Tätigkeit, jedes Ding oder jede Person als Brücke oder Verbindung zwischen der heiligen und der materiellen Welt dienen. Er nannte diese Verbindungsglieder „religiöse Ausdrucksformen“ und faßte sie in drei Hauptkategorien zusammen: 1) theoretische Formen des religiösen Ausdrucks: Lehren, Glaubensüberzeugungen, Mythen und Sprechformeln, 2) praktische Formen des religiösen Ausdrucks: Gottesdienste, Zeremonien, Praktiken und Bräuche und 3) soziologische Formen des religiösen Ausdrucks: Organisationen, Beziehungen und Autorität.

Auch wenn sich die Religionswissenschaftler der heutigen Zeit ganz sicher nicht auf eine universale Definition des Religionsbegriffs geeinigt haben, scheinen sie sich zumindest darin einig zu sein, daß diese drei Kategorien des religiösen Ausdrucks die grundlegenden allgemeinen Merkmale von Religionen korrekt erfassen. Im Rahmen dieser Vorgehensweise halten Religionswissenschaftler Ausschau nach:

- einem Glauben, der mit dem Übernatürlichen zu tun hat, also einer „höchsten Wirklichkeit“, die die physikalische Welt transzendiert. Diese höchste Wirklichkeit kann ein Gott, mehrere Götter oder ein höchstes Wesen sein oder ganz einfach ein übernatürliches Prinzip, wie der Glaube an die Seelenwanderung;
- religiösen Bräuchen und Praktiken, durch die der Mensch mit dieser höchsten Wirklich-

keit Kontakt aufnimmt, sie versteht, ein Bündnis oder eine Gemeinschaft mit ihr eingeht;

- einer Gemeinschaft von Gläubigen, die sich zusammenschließen in ihrem Streben nach der höchsten Wirklichkeit.

Die meisten Vertreter der vergleichenden Religionswissenschaft stimmen diesem dreiteiligen Ansatz zu, da er frei von religiösen Vorurteilen und „unaufdringlich“ ist und eine Bewertung eines religiösen Glaubens oder seiner Ausübung vermeidet. Es handelt sich – mit den Worten Dr. Wilsons – um eine „ethisch neutrale“ Definition im Sinne des Begriffs.

Transzendenz – dem Wortsinn nach „aus einem Bereich in einen anderen übergehen“, „überbrücken“ oder „überschreiten“ – ist ein fundamentales Charakteristikum aller religiösen Glaubenssysteme und [...] ermöglicht dem Menschen, die Grenzen seiner biologischen oder physischen Verfassung zu überschreiten, um an einen „göttlichen Ort“ zu gelangen.

ÜBERGEORDNETE INTERNATIONALE STANDARDS

Auch wenn eine solche Herangehensweise zur Definition des Religionsbegriffs von modernen Wissenschaftlern mittlerweile als korrekter Ansatz zur Bewältigung der Thematik angesehen wird, sollte man nicht vergessen, daß internationale Bestimmungen zur Wahrung der Menschenrechte ihn sogar als den einzig gültigen Ansatz vorschreiben. Internationale Menschenrechtsabkommen definieren Religion zwar aus gutem Grund nicht, legen aber doch wesentliche und international bindende Normen fest, die von Regierungen verlangen, diskriminierenden Definitionen keinen Raum zu geben und objektive Definitionen nicht auf diskriminierende Art zu verwenden.

Leider ist nur allzu offensichtlich, daß es selbst in Demokratien Ungleichbehandlung und Diskriminierung aus Gründen der Religionszugehörigkeit gibt. Die Autoren der international angesehenen Studie „Freedom of Religion and Belief: A World Report“ („Religions- und Glaubensfreiheit: Bericht über die weltweite Lage“) aus dem Jahre 1997, die in Zusammenarbeit mit Experten aus 50 Ländern vom Zentrum für



Der Internationale Pakt über bürgerliche und politische Rechte der Vereinten Nationen sowie andere Menschenrechtsabkommen schützen und garantieren die Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit in jedem der 137 Staaten, die diese Abkommen unterzeichnet haben.

Die Definition von Religion in einer pluralistischen Gesellschaft

Menschenrechte der Universität Essex/England erstellt wurde, kommen zu aufschlußreichen Ergebnissen. Sie fanden heraus, daß die weltweite Verbreitung von Diskriminierung und Unterdrückung aus Gründen der Religionszugehörigkeit durch „zu beschränkte und einseitige Interpretationen“ des Religionsbegriffs herbeigeführt wird.

Einige der wichtigsten internationalen Vorschriften, die vor Diskriminierung schützen sollen, wurden von den Vereinten Nationen entworfen, die als eines ihrer primären Ziele „die Achtung vor den Menschenrechten und Grundfreiheiten für alle ohne Unterschied der Rasse, des Geschlechts, der Sprache oder der Religion“ (Art. 1, Abs. 3 der Charta) fördern und festigen wollen. Das Gleichheitsgebot und das Diskriminierungsverbot sind von derart fundamentaler Bedeutung, daß sie als *Prinzipien des völkerrechtlichen Gewohnheitsrechts* gelten und für alle Kulturvölker bindend sind.

Zur Förderung dieser Prinzipien appellieren Menschenrechtsabkommen, Beschlüsse und Berichte der Vereinten Nationen an alle Mitgliedsstaaten, eine Definition des Religionsbegriffs zu verwenden, die so objektiv und umfassend ist, daß sie die Diskriminierung oder Ungleichbehandlung von Religionsgemeinschaften ausschließt. Aus diesem Grunde haben die Vereinten Nationen die auf jüdisch-christlichen Vorstellungen beruhenden Maßstäbe in der Definition des Religionsbegriffs als veraltet und als zu restriktiv abgelehnt und zur Verwendung an deren Stelle einen umfassenden und ethisch neutralen Ansatz – wie den religionswissenschaftlichen – nahegelegt.

Dieses Mandat für religiöse Toleranz zeigt sich besonders deutlich in den maßgeblichen Richtlinien, die vom Menschenrechtskomitee der Vereinten Nationen (United Nations Human Rights Committee) bzgl. Artikel 18 des Internationalen Pakts über bürgerliche und politische Rechte (International Covenant on Civil and Political Rights) angenommen wurden. Dieser Artikel garantiert die Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit in jedem der 137 Länder, die dieses Abkommen unterzeichnet und ratifiziert haben. Das Menschenrechtskomitee der Vereinten Nationen, dessen Verantwortung es

ist sicherzustellen, daß die Vertragsstaaten nicht gegen die Verpflichtungen dieses Abkommens verstoßen, hat ausdrücklich vor jedweder religiöser Diskriminierung gewarnt. Das Komitee hat alle Unterzeichnerstaaten angehalten, alle Religionen gleich zu behandeln, ganz besonders jene, die „neu gestiftet wurden oder religiöse Minderheiten darstellen und Gegenstand von Feindseligkeiten durch eine vorherrschende Religionsgemeinschaft sind“, sowie jene, deren Glaubensinhalte nicht theistisch orientiert sind (General Comment 22, Absatz 2).

Der Sonderberichterstatter für religiöse Intoleranz (Special Rapporteur on Religious Intolerance), der maßgebliche Sachverständige der UN für Religionsfragen, hat dieses Mandat für einen weit gefaßten Ansatz in der Definierung des Religionsbegriffs erneut unterstrichen. Er führte u. a. aus, daß eine Gruppierung, die „über einfache Glaubensvorstellungen hinausgeht und sich auf ein göttliches Wesen beruft oder zumindest auf etwas Übernatürliches, Transzendentes, Endgültiges oder Heiliges, in den religiösen Bereich eintritt.“ Der Sonderberichterstatter der UN für religiöse Intoleranz hat auch die Normen einiger nationaler Regierungen scharf verworfen, nach denen religiöse Anerkennung auf der Grundlage von Gruppengröße oder Existenzdauer in Jahren erfolgt.

Andere in diesem Bereich tätige internationale Behörden folgen dem gleichen Ansatz. Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte beispielsweise trifft regelmäßig Entscheidungen, die die Rechte der Mitglieder von Minderheitsreligionen anerkennen und schützen. Eine angeschlossene Organisation, das Menschenrechtssinformationszentrum des Verwaltungsrats für Menschenrechte im Europarat (Human Rights Information Centre of the Directorate of Human Rights of the Council of Europe), merkte an, daß der umfassende Religionsbegriff der Europäischen Menschenrechtskonvention „sich nicht auf weitverbreitete und global anerkannte Religionen beschränkt, sondern auch auf seltene und praktisch unbekannte Glaubensrichtungen anzuwenden ist“ und daß der Religionsbegriff „daher in einem weiten Sinne verstanden werden muß“. Im April 1997 bestätigte ein Gremium von Religionsexperten, das von der OSZE

(Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) einberufen worden war, daß die weitgefaßten Normen der Vereinten Nationen auf alle bestehenden Definitionen des Religionsbegriffs angewandt werden sollten, um noch nicht etablierte Religionen sowie Minderheitsreligionen zu schützen.

DIE ALLGEMEINEN FUNKTIONEN VON RELIGION

Ein Verständnis der grundsätzlichen Charakteristika von Religion ist zur Identifizierung einer Religion äußerst wichtig, erklärt aber noch nicht die Bedeutung der Religion in der modernen Gesellschaft. In diesem Zusammenhang kann uns das Wissen der Religionswissenschaftler und Soziologen erneut weiterhelfen. Neben der Nennung der *Conditio-sine-qua-non*-Merkmale von Religion weisen viele unter ihnen auch auf die allgemeinen Funktionen hin, die Religionen heute erfüllen.

Die wahrscheinlich wichtigste Funktion einer jeden Religion, daher ihr vorrangiges Anliegen, ist die *Erlösung* des Menschen. Gemeint ist nicht allein die spirituelle Erlösung, die sich in der jüdisch-christlichen Tradition primär auf die letztendliche Bestimmung des Menschen bezieht. Gemeint ist vielmehr auch die wirkliche Bedeutung des Begriffs, die aus der Wortherkunft des englischen Begriffs „salvation“ (Erlösung) ersehen werden kann. Der Ursprung des Wortes liegt in dem lateinischen Wort „salus“, das „persönliche Sicherheit“ bzw. „Gesundheit des Leibes und der Seele“ sowie „Heil“ bedeutet. Auch die Vorstellung von „Ganzheit“ oder „Unversehrtheit“ findet man in der Wortherkunft. Der Begriff Erlösung beinhaltet daher auch, dem Menschen „Sicherheit zu bringen“ oder ihn in seinem jetzigen Leben „ganz“ zu machen oder seine Unversehrtheit zu bewahren. Religionen erreichen dies, indem sie ihre Gläubigen dazu befähigen, sich vor Schwierigkeiten zu schützen, oder ihnen zeigen, was sie tun oder glauben müssen, um ein sinnvolles Leben frei von größeren Schicksalsschlägen zu führen.

Natürlich sind die verschiedenen Wege zur

Erlösung von Religion zu Religion unterschiedlich und reichen vom Glauben an einen errettenden Gott bis hin zur Erlösung durch Opfergaben an mehrere Götter, die Verehrung der Vorfahren oder die Einhaltung bestimmter Verhaltensnormen, Rituale und Meditationspraktiken.

Eine weitere, mit dem Erlösungsprinzip verbundene und gleichermaßen bedeutende Funktion jeder Religion ist die Vermittlung einer *Kosmologie*. Jede Religion betrachtet den Kosmos auf ihre eigene Weise – die Beschaffenheit des Universums, einschließlich Zeit und Raum, die Welt, in der wir leben, und des Menschen Stellung in ihr. Diese Kosmologie bildet das philosophische Gerüst, auf das sich die Religion stützt, und wird somit zu deren „religiöser Philosophie“. Diese religiöse Philosophie bestimmt wiederum die Lehre der Religion und ihr Glaubenssystem, bewirkt ihre Einzigartigkeit und ist häufig der ausschlaggebende Faktor, der neue Mitglieder anzieht. Der berühmte indische Hindu-Philosoph Sri Aurobindo drückte es so aus: „Eine Religion, die keine philosophische Wahrheit zum Ausdruck bringt, entartet zu Aberglauben und Obskurantismus.“

Auf ähnliche Weise ist die *Erhaltung der Reinheit der Lehre*, die Orthodoxie, ein Merkmal fast jeder Religion, und die Mittel zur Sicherung der Reinheit des Glaubens, der religiösen Praktiken, der Traditionen und der heiligen Schriften können sowohl einfach gestaltet wie auch juristisch komplex sein. In der *Offenbarung* des Johannes (22,18) wird vor der Änderung oder Streichung von biblischen Texten scharf gewarnt. Im Katholizismus ist sogar ein gesamter religiöser Orden – die Jesuiten – damit beauftragt, die Unversehrtheit der Heiligen Schrift zu wahren. Christian Science wie auch andere Glaubensgemeinschaften bedienen sich des Urheberrechts und anderer Rechtsmittel, um sicherzustellen, daß ihre heiligen Werke nicht verfälscht oder mißbraucht werden.

Auch die *Festlegung ethischer und moralischer Kodizes* sowie Richtlinien für das Verhalten und für eine „rechte Lebensführung“ sind in so gut wie allen Religionen von hoher Bedeutung. Sie manifestieren sich in so unterschiedlichen Formen wie den Zehn Geboten in der jüdischen

Die Definition von Religion in einer pluralistischen Gesellschaft

und christlichen Religion, der sogenannten Goldenen Regel im Christentum, dem Edlen Achtfachen Pfad im Buddhismus und dem Weg des Dharma im Hinduismus. Der Religionsphilosoph Mircea Eliade merkte einmal an, daß Religion zwar primär mit dem Heiligen zu tun habe, aber auch Maßstäbe für das menschliche Verhalten setze: „Indem er das göttliche Verhalten imitiert, bewirkt der Mensch, daß er den Göttern nahesteht und nahe bleibt – sowohl tatsächlich wie auch im übertragenen Sinne.“

Eine der ältesten und fundamentalsten Funktionen von Religion ist das Element der *Heilung* durch die Kraft des Geistes, das in vielen der vedischen Überlieferungen des Hinduismus, im frühen Christentum, in einigen buddhistischen Schulen und in vielen modernen Religionsrichtungen wie zum Beispiel der Christian Science und der Pfingstbewegung zu finden ist. „[Eine] Religion, die nicht heilt, wird nicht lange bestehen“, urteilte Professor David Chidester, Religionswissenschaftler an der Universität Kapstadt; er fügte hinzu, daß die Religion ihre vorrangige Verantwortung für die Heilung des Körpers und des Geistes erst in der modernen Welt aufgegeben habe.

Fast jede Religion bemüht sich auch, ihren Mitgliedern bei der *Lösung persönlicher Probleme zu helfen*. In Religionen der jüdisch-christlichen Tradition geschieht dies häufig in der Form des seelsorgerischen Gesprächs durch einen Geistlichen, ganz besonders, wenn es sich bei dem Problem des Gemeindegliedes um Eheprobleme, Probleme bei der Arbeit oder in der Schule und um unsoziales oder selbstzerstörerisches Verhalten handelt wie zum Beispiel Drogen- oder Alkoholmißbrauch, aber auch, wenn es um die Bewältigung von Streß im Alltag geht. Kirchen fordern vermehrt ihre Mitglieder auf, diese Probleme mit Selbsthilfemethoden zu lösen, zum Beispiel mit Büchern oder audiovisuellen Vorträgen, die sie ungestört in den eigenen vier Wänden lesen oder anhören können. Andere

Religionen schreiben bestimmte Rituale vor, die bei der Lösung persönlicher Probleme helfen sollen. Oft nutzen zum Beispiel Katholiken die Beichte zu diesem Zweck. Dr. Wilson hat diese Funktion als „sofortige Erlösung von unmittelbaren Leiden und Nöten“ beschrieben.

Wissenschaftler und Historiker betonen, daß das Vorhandensein oder das Fehlen einer oder mehrerer dieser oder anderer – zahlreicher – Funktionen nicht als „Definitionsfaktor“ des Religionsbegriffs fehlinterpretiert werden sollte. Stattdessen ermöglichen sie ein tieferes Verständnis der höheren Bedeutung von Religion in der modernen Gesellschaft und davon, was eine bestimmte Religion für ihre Anhänger bedeutet.

Jede Religion betrachtet den Kosmos auf ihre eigene Weise – die Natur des physikalischen Universums, einschließlich Zeit und Raum, die Welt, in der wir leben, und des Menschen Stellung in ihr.

ANSÄTZE VON BEHÖRDEN ZUR DEFINITION DES RELIGIONSBEGRIFFS

Definitionen zum Religionsbegriff stammen auch aus einer anderen Quelle: staatlichen Behörden. Beamten obliegt regelmäßig die Entscheidung, ob eine bestimmte Vereinigung als religiös eingestuft werden und somit Privilegien in Anspruch nehmen kann, die nur religiösen Organisationen gewährt werden. Solch ein Privileg kann eine bestimmte Sondernutzungserlaubnis sein, eine Steuerbefreiung, das Recht, Ehen zu schließen, oder mancherorts auch das Recht, auf der Grundlage der heilenden Kraft des Geistes Verzweifelten oder Kranken seelischen Beistand zu leisten. In einigen Ländern, ganz besonders in jenen, die von einer Staatsreligion dominiert werden, müssen sich religiöse Gruppierungen anmelden und eine Genehmigung der Regierung einholen, bevor sie überhaupt als religiöse Organisation fungieren oder zum Beispiel Gottesdienste abhalten dürfen.

Trotz der jeweiligen kulturellen Unterschiede zwischen verschiedenen Ländern, werden bei aktuellen Gerichtsentscheidungen vermehrt

weit gefaßte Definitionen des Religionsbegriffs übernommen, die dem ethisch neutralen Ansatz der vergleichenden Religionswissenschaft nahezu vollständig folgen. Allein in den letzten Jahren haben die Obersten Gerichtshöfe in Italien, den USA, Australien, Neuseeland und Indien eine ausschließlich theistische Definition des Religionsbegriffs abgelehnt. Der italienische Kassationshof in Rom wies Untergerichte ausdrücklich an, sich an den Gutachten von Religionsexperten zu orientieren, wenn es um die Entscheidung geht, ob eine Lehre religiös ist oder nicht.

Die Definition des Religionsbegriffs, die vom Obersten Gerichtshof Australiens im Verfahren *Church of the New Faith ./. Commissioner for Pay-Roll Tax* (1983) 154 CLR 120 übernommen wurde, hätte genausogut von einem Religionswissenschaftler verfaßt worden sein können. Im dortigen Verfahren legte das Gericht vier Kriterien zugrunde, die aus einer empirischen Analyse anerkannter Religionen abgeleitet worden waren: 1) der Glaube an etwas Übernatürliches, an eine jenseits der Sinneswahrnehmung liegende Wirklichkeit, 2) daß der betreffende Glaube sich auf die Natur des Menschen und seinen Platz im Universum sowie sein Verhältnis zum Übernatürlichen bezieht, 3) daß aufgrund dieses Glaubens seine Anhänger aufgefordert oder angehalten werden, einen bestimmten Verhaltenskodex einzuhalten oder sich an bestimmten Bräuchen oder Praktiken zu beteiligen, deren Bedeutung im Übernatürlichen liegt, und 4) dessen Anhängerschaft sich aus einer oder mehreren erkennbaren Gruppen zusammensetzt.

Allerdings sind viele, wenn nicht sogar die meisten Beamten und Richter, die derartige Entscheidungen zu fällen haben, nicht immer mit den Nuancen der Vielfalt religiösen Gedankengutes vertraut. Zudem ist es wahrscheinlich, daß ihre jeweiligen Ansichten über Religion von ihrer eigenen Erfahrung geprägt sind, also den Begriffen, Bräuchen und dem kultischen Beiwerk der religiösen Tradition, in die hinein sie geboren wurden und in der sie aufwuchsen. Von daher wäre es nicht verwunderlich, gäbe es ebenso viele subjektive Definitionen des Religionsbegriffs wie Entscheidungsträger. Unter dem Gesichtspunkt dieses Mangels an objektiver

Gleichbehandlung ist nur allzu offensichtlich, wie es zu einer Ungleichbehandlung von Religionsgemeinschaften kommen kann, sei es nun beabsichtigt oder nicht.

ZUR FRAGE, WARUM SCIENTOLOGY EINE RELIGION IST — EIN ÜBERBLICK

Obwohl die akademische Welt und behördliche Stellen zunehmend einen ethisch neutralen und auf faktischen Informationen beruhenden Ansatz zu Religionsfragen wählen, wird die Scientology-Kirche bisweilen mit der Frage konfrontiert, warum sie als Religion behandelt werden sollte, wenn sich doch ihr Glaube und dessen Ausübung erheblich von der jüdisch-christlichen Tradition unterscheiden. Wie später in diesem Buch noch erläutert werden wird, gibt es in den religiösen Lehren von Scientology keine Andacht in jüdisch-christlicher Ausprägung, keine Bittgebete und keine Ehrfurcht vor oder Verehrung einer Gottheit, durch die sich die religiösen Praktiken in jüdisch-christlicher Tradition primär auszeichnen – obwohl Scientologen an die Existenz eines höchsten Wesens glauben, das an der Spitze der Kosmologie der Scientology steht.

Die religiösen Praktiken der Scientology unterscheiden sich insofern von denen der traditionellen westlichen Religionen, als sie das Verständnis von und die Beziehung zu einem höchsten Wesen wie auch zum gesamten Kosmos verbessern wollen, anstatt vorwiegend oder ausschließlich Verehrung und Anbetung zu reflektieren. In dieser Hinsicht ähnelt Scientology vielen östlichen Religionen, die ebenfalls das Verstehen eines übernatürlichen Wesens, eines übernatürlichen Prinzips oder einer übernatürlichen Kraft sowie die Beziehung zu diesen verbessern möchten.

Um ein besseres Verstehen darüber zu fördern, wie sich Scientology mit anderen Religionen vergleichen läßt, bat die Scientology-Kirche eine Reihe international anerkannter Religionswissenschaftler und Experten verschiedener Disziplinen, den Glauben, die praktische Ausübung und die Organisationen der Scientology unter

Die Definition von Religion in einer pluralistischen Gesellschaft

religionswissenschaftlichen Aspekten zu begutachten. Alle diese Experten untersuchten Scientology von einem ethisch neutralen Standpunkt aus und waren sich in der Folge ausnahmslos einig, daß Scientology eine Religion ist.

Die Auffassungen und Gutachten einiger dieser Experten werden im Anhang dieses Buches veröffentlicht. Bei diesen Experten handelt es sich um:

1. Dr. Bryan Wilson,

Dozent für Soziologie,

Emeritus Fellow, Universität Oxford, England.

Professor Wilson ist einer der weltweit anerkanntesten Sachverständigen in der vergleichenden Religionswissenschaft, befaßt sich seit über 20 Jahren mit Scientology und ist Verfasser zahlreicher Veröffentlichungen über ihre Lehren. Bei der Anwendung des auf Seite 5 beschriebenen dreiteiligen Ansatzes bediente sich Dr. Wilson eines „Wahrscheinlichkeitsinventars“ von 20 Faktoren, die seiner Meinung nach in beliebiger Kombination charakteristisch für jede Religion sind (Seite 116/117, Anhang 2). Dr. Wilson schrieb ein ausführliches Gutachten, in welchem er die Hauptmerkmale der Scientology wie auch die aller anderen bedeutenden Weltreligionen analysierte. Seine Schlußfolgerung: „Als Soziologe sehe ich Scientology als ein echtes System religiösen Glaubens und religiöser Praktik, das bei seinen Mitgliedern tiefes und ernsthaftes Engagement hervorruft.“ Abschließend merkte Dr. Wilson an, daß für ihn „eindeutig fest[steht], daß Scientology eine *bona fide** Religion ist und daß sie als solche betrachtet werden sollte“ (Seite 144/145, Anhang 2).

2. Dr. M. Darrol Bryant,

Professor für Religion und Kulturformen, Renison College, Universität Waterloo, Kanada.

Seit Dr. Bryant Mitte der 70er Jahre zum ersten Mal auf die Scientology-Religion aufmerksam wurde, hat er sie einer umfangreichen Prüfung unterzogen. Seine Untersuchungskrite-

rien orientieren sich an einer Adaption des dreiteiligen Ansatzes, den er definiert als „eine Gemeinschaft von Männern und Frauen, die durch ein System von Glaubensgrundsätzen, Praktiken, Verhaltensweisen und rituellen Handlungen verbunden sind und die mit Hilfe dieses Weges das menschliche Leben mit dem heiligen/göttlichen Leben zu verbinden suchen“ (Seite 185, Anhang 5). Genau wie Dr. Wilson konstatierte auch Dr. Bryant, daß es „offensichtlich [ist], daß Scientology eine Religion ist. Sie hat ihre eigenen, schriftlich niedergelegten, charakteristischen Glaubensvorstellungen über eine unsichtbare, spirituelle Ordnung, ihre eigene, charakteristische religiöse Praxis und ein rituelles Leben, und sie verfügt über ihre eigenen maßgebenden Schriften und gemeinschaftsbildenden Aktivitäten“.

3. Dr. Régis Dericquebourg,

Professor der Religionssoziologie

an der Universität Lille III, Frankreich.

Dr. Dericquebourgs Methode basiert ebenfalls auf einer modifizierten Version des dreiteiligen Ansatzes; er suchte nach: 1.) einer Kosmologie, in der das Universum in bezug auf eine oder mehrere übernatürliche Kräfte eine Bedeutung gewinnt, 2.) einer aus dieser Kosmologie abgeleiteten Moral, die eine Richtschnur und Orientierung vermittelt, 3.) Gegenständen oder Praktiken, die den Menschen mit dem übernatürlichen Prinzip in Kontakt bringen und 4.) einer Gemeinschaft von Anhängern. Nachdem er Lehre und religiöse Praktiken der Scientology untersucht und fast 300 französische Scientologen interviewt hatte, war für Dr. Dericquebourg die Schlußfolgerung unausweichlich, daß es sich bei Scientology um eine *bona fide* Religion handelt: „Scientology weist die charakteristischen Merkmale einer Religion auf. Sie verfügt über eine Theologie, einen Satz von Übungen, mit denen der spirituelle Teil eines jeden menschlichen Wesens erreicht werden kann, eine ‘sehr bürokratisierte’ Kirchenstruktur und religiöse Riten. Verschiedene andere Autoren vor uns, selbst die kritischsten, haben nicht an der religiösen Natur

**bona fide*: im englischen Sprachraum im Sinne von „authentisch“, „echt“; nicht zu verwechseln mit der vor allem im deutschsprachigen Raum eingegangenen Verwendung des Begriffs im Sinne von „nach Treu und Glauben“.

Die Scientology-Kirche



der Scientology gezweifelt [...] Scientologen erweitern die Verwendung eines Instrumentariums der Vernunft und stellen es in den Dienst eines mystischen Weges, einer Selbsttransformation und einer Transformation der Welt. Das ist sicher der Grund, warum die Scientology unter den Religionen einzigartig erscheint.“

4. Dr. Alejandro Frigerio,
*Außerordentlicher Professor der Soziologie
an der katholischen Universität Buenos Aires,
Argentinien.*

Dr. Frigerio verwendete in seiner Analyse der Scientology einen weiterreichenden Ansatz. Er stützte seine Arbeit auf fünf verschiedene Methoden, die in den Sozialwissenschaften Anwendung finden: 1.) den „essentiellen“ Ansatz, der eine Religion auf der Grundlage der

religiösen Erfahrungen ihrer praktizierenden Mitglieder untersucht, 2.) den „vergleichenden“ Ansatz, der Religion von anderen Systemen unterscheidet, die Sinn oder Bedeutung vermitteln, 3.) den „funktionalen“ Ansatz, der Religion auf der Grundlage ihrer Auswirkungen auf andere Lebensbereiche untersucht, 4.) den „analytischen“ Ansatz, der Religionen auf der Grundlage ihrer unterschiedlichen Ausdrucksformen untersucht, sowie 5.) den sogenannten „emischen“ Ansatz, der den Schwerpunkt auf Aspekte oder Phänomene legt, die in der jeweiligen Kultur als religiös gelten. Am Ende seiner erschöpfenden Analyse schlußfolgerte Dr. Frigerio: „[...] daß Scientology unter sämtlichen Gesichtspunkten, die in die heutige Diskussion des Religionsbegriffs in den Sozialwissenschaften einbezogen sind, eine Religion ist.“

Die Definition von Religion in einer pluralistischen Gesellschaft

5. Dr. Frank K. Flinn,

Außerordentlicher Professor der Religionswissenschaft an der Washington-Universität, Saint Louis, Missouri, USA.

Dr. Flinn befaßt sich seit 1962 mit dem Studium neuer Religionen. Er verwendete den klassischen dreiteiligen Ansatz und kam zu dem Schluß, daß es sich bei Scientology ohne Zweifel um eine Religion handelt: „Aufgrund der genannten Grundvoraussetzungen und meiner Forschungsarbeiten über die Scientology-Kirche kann ich ohne Zögern bestätigen, daß die Scientology-Kirche eine *bona fide* Religion darstellt. Sie besitzt alle wesentlichen Merkmale anderer Weltreligionen: 1.) eine verbindliche Glaubenslehre mit 2.) daraus hervorgehenden religiösen Praktiken (d. h. positiven und negativen Verhaltensnormen, religiösen Riten und Zeremonien sowie Handlungen und Bräuchen) und 3.) eine eindeutig erkennbare Glaubensgemeinschaft, die sich von anderen religiösen Gemeinschaften unterscheidet.“

6. Fumio Sawada,

Achter Träger der Geheimnisse des Yu-itsu Shinto, Japan.

In Japan ist Fumio Sawada einer der maßgeblichen Religionsexperten sowie ehemaliger Direktor der renommierten Sophia-Universität. Fumio Sawada brachte als asiatischer Wissenschaftler und als führende Persönlichkeit der ältesten Religion Japans einen einzigartigen Gesichtspunkt in die Analyse der Scientology ein. Er ging seine Aufgabe vom japanischen Standpunkt der Definition des Religionsbegriffs an: „den Ursprung lehren, die Quelle des Ursprungs lehren“. Über diesen Anspruch hinaus muß in Japan eine religiöse Organisation auch „Lehren verbreiten, religiöse Zeremonien abhalten und Gemeindemitglieder ausbilden“, um als Religion anerkannt zu werden. Fumio Sawada führte aus, daß „[...] Scientology alle diese Kriterien [erfüllt]“. Er fügte hinzu: „Japan ist ein Land, in dem Religionen besonderen Wert darauf legen, die spirituellen Fähigkeiten des Menschen zu steigern. Aus japanischer Sicht ist Scientology eine Religion, die in der Tat den hier schon existierenden ähnlich ist [...] Sie hat mehr Ähnlichkeiten mit japanischen

Religionen als mit westlichen Religionen, und aus diesem Grund kann sie im Westen mißverstanden werden, weil sie wenig Ähnlichkeiten mit den dort vorherrschenden Religionen aufweist.“

7. Prof. Urbano Alonso Galan,

Theologe und Philosoph, Madrid, Spanien.

Auch Prof. Alonso verwendete eine modifizierte Version des dreiteiligen Ansatzes und befaßte sich dabei insbesondere mit der Lehre, den Riten und Praktiken sowie mit der Organisation und den spirituellen Zielvorstellungen der Scientology. „Bei der Analyse der Glaubensinhalte und Praktiken der Scientology-Religion“, schrieb Professor Alonso, „begegnet man einer Gemeinschaft von Menschen, die in ihrer Suche nach dem Unendlichen und dem Heiligen durch eine vielschichtige Glaubenslehre vereint sind, mit deren Hilfe sie den Menschen in die wichtige Beziehung zum Göttlichen zu setzen bestrebt sind.“ Abschließend bestätigte auch er, „daß Scientology alle Anforderungen vollständig erfüllt, die an eine Religion gestellt werden können“.

Diese fundierten gutachtlichen Meinungen werden von Dutzenden weiterer bestätigt. Sie illustrieren die Vielfältigkeit der Ansätze zur Analyse religiösen Gedankenguts und religiöser Praktiken unter Einhaltung ethisch neutraler Normen. Die Gutachten kommen ausnahmslos zu dem Schluß, daß Scientology in jeder Hinsicht eine *bona fide*, also eine echte Religion ist.

Jedes dieser Gutachten gibt eine faszinierende Darstellung der grundlegenden Charakteristika von Religionen wieder und erläutert, wie diese Merkmale in Scientology in Erscheinung treten. Auch wenn bereits die Lektüre der Gutachten sehr aufschlußreich sein kann, eröffnen die nun folgenden Seiten dieses Buches eine zusätzliche Dimension. Auf ihnen wird die Scientology-Religion einführend beschrieben und die transzendente Dimension ihrer Lehre, Ausübung und Organisation klar aufgezeigt. Daneben wird auch ein anderer, noch wichtigerer Aspekt deutlich: das Bestreben der Scientology, der Menschheit einen gangbaren Weg zur spirituellen Erlösung zu geben.